

**Zeitschrift:** Schweizer Schule

**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 7 (1921)

**Heft:** 29

**Artikel:** Darstellung und Beurteilung der anthroposophischen Pädagogik  
[Schluss]

**Autor:** Bucher, D.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-532845>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Darstellung und Beurteilung der anthroposophischen Pädagogik.

Von D. Bucher, jun.  
(Schluß.)

## VI.

Wie das Goetheanum zu Dornach der architektonische Ausdruck geisteswissenschaftlicher Hochschulbildung ist, so ist die „Freie Waldorfschule“ das lebendige Denkmal anthroposophisch gerichteter Volksschulbildung, der Ort, wo die pädagogischen Leitsätze R. Steiners uneingeschränkt angewendet werden. Ich will versuchen, ein möglichst lebenswahres Bild dieser Schule zur Darstellung zu bringen.

### 1. Organisation.

Kommerzienrat Emil Molt, der Fabrikdirektor der Zigarrenfabrik Astoria in Waldorf bei Stuttgart, ist der Begründer des Werkes, das eine pädagogische und soziale Aufgabe lösen will. Wie der ausführliche Name der Schule andeutet, ist es keine Staatschule, sondern eine freie Schule und in erster Linie für die Angestellten- und Arbeiterkinder der Fabrik errichtet. Nach und nach erhielten auch andere Kinder Zutritt zur Schule, so daß sie ihr erstes Schuljahr mit 288 Kindern (in acht Klassen) schließen konnte, derweil bereits 410 Meldungen fürs neue Schuljahr vorliegen.<sup>1)</sup> Dadurch will die Waldorfschule auch den Gedanken der Einheits-Volksschule verkörpern, d. h. die Kinder aller Bevölkerungsklassen müssen in gleicher Weise körperlich und geistig ausgebildet werden; es findet also keine Begabungsauslese statt. Eine, in deutschen Landen einzigartige Stellung nimmt die Waldorfschule durch ihre vollständige Autonomie in der Verwaltung des Schulwesens ein. Die Lehrerschaft ist ganz selbstständig und frei von jeder Direktion und Inspektion, frei auch in der Zeit- und Fächereinteilung, geleitet nur vom Geiste der Anthroposophie.

### 2. Pädagogik.

Man kann schon sagen, die anthroposophische Schulpädagogik sei eine Pädagogik

des Gefühlsmäßigen, indem wohl kaum eine Schule der Gegenwart einen so starken Glauben an den erzieherischen Einfluß der Kunst aufbringt, wohl keine den Unglauben an die Verstandesbildung so groß züchtet, wie die Waldorfschule.

„Das ganze Leben des Kindes muß von dem Kunsterleben und der Kunstübung durchdrungen sein, dann kann und wird die Kunst gerade zum wissenschaftlichsten Erziehungsfaktor werden . . . Indem wir schon die ganz Kleinen einführen in die Welt der Farbenharmonien, sie im Anschauen und Malen derselben ihre Phantasie ausleben lassen; indem wir sie modellieren lassen, Rezitation, Musik mit ihnen treiben, indem wir sie in der Eurythmie das Seelische zu vollkommenem Ausdrucke in ihren Körperbewegungen bringen lassen, schaffen wir die belebenden Impulse für ihren moralischen Willen.“ (Karl Stöckmeyer in der S. 8.)

Die Kunstbetätigung soll also der Waldorfschule den Stempel der Willenschule aufdrücken. Die Kunstbetrachtung und das Aufgehen im Poetischen soll in etwas dazu beitragen, die hoch- und weitgehende Flut des Materialismus zu dämmen.

Eine Parallelerscheinung zu dem Gefühlsmäßigen, das in der anthroposophischen Schullust vorherrscht, ist das Verhältnis des Kindes zum Erzieher, ausgesprochen in der Formel: Nachfolge und Autorität.

### 3. Methodik.

Der Unterricht der Waldorfer Lehrer bewegt sich fast durchgängig auf neuen Bahnen. Dem Grundsatz gemäß, daß aller Unterricht einheitlich erziehend sein soll, wird das Klassenlehrersystem, so gut wie möglich durchgeführt. Für Religion,<sup>2)</sup> Fremdsprachen, Handfertigkeit, Musik, Turnen und Eurythmie werden aber Fachlehrer benötigt. Damit aber die innige Zusammenarbeit der

<sup>1)</sup> Nach Mitteilungen aus der Zeitschrift: Dreigliederung des sozialen Organismus, 2. Jahrgang No. 8, August 1920.

<sup>2)</sup> Somit handelte es sich um eine Simultanschule? — Merkwürdig! Wie reimt sich das zu folgendem Satze von Paul Baumann (S. 3): „Auch Religion bleibt dann nicht beschränkt auf die festgesetzte Stunde, sondern sie fließt unaufhörlich durch jeglichen Unterricht im Rechnen so gut wie im Gesang, denn sich selbst wahrzusehen, in sich auffinden das rythmische Leben der Seele im weitesten Sinne, im Zusammenhang mit dem des Kosmos, das ist Religion.“

Kollegen und der Gesamtgeist der Schule nicht darunter leide, werden viele Konferenzen und persönliche Besprechungen gehalten.

Das Unterrichten erfolgt so, „daß täglich in den ersten zwei Stunden der Hauptunterricht durch den Klassenlehrer stattfindet und zwar ohne Stundenplan d. h. so, daß der Lehrer nach eigenem Ermeessen einen Gegenstand des Unterrichtes so lange verfolgt, bis er zu einem gewissen Abschluß gebracht ist, so daß beispielsweise einige Wochen lang Geographie getrieben wird, dann eine entsprechende Zeit Rechnen usw.“ (Karl Stockmeyer).

Ein Hauptmerkmal der Waldorfschule besteht in der starken Betonung des Poetischen und Künstlerischen. Musik, Dichtung und besonders Eurythmie nehmen in allen Klassen einen hervorragenden Platz ein. „Eurythmie ist eine sichtbare Sprache. Durch sie werden die menschlichen Körperteile bewegt, wird der ganze Mensch und werden Menschengruppen zu solchen Bewegungen veranlaßt, die gesetzmäßig einen Seeleninhalt ausdrücken, wie die Lautsprache oder Musik.“ (R. Steiner) Sie ist gewissermaßen ein Ersatz für die olympischen Spiele der alten Griechen.

Aber nicht nur einzelne Kunstfächer sollen gepflegt werden, sondern der ganze Unterricht soll künstlerisch gestaltet werden.

Caroline v. Heydebrand schreibt:<sup>1)</sup>)

„Ehe z. B. die Schüler vom zwölften Jahre ab den Sinn für große geschichtliche Zusammenhänge zu entwickeln beginnen, können sie doch schon vorher Geschichtliches mit Freude und Nutzen in sich aufnehmen, wenn der Erzieher es ihnen künstlerisch gestaltet in Form von Sagen, Mythologien und färzeren, symptomatischen „Geschichten“<sup>2)</sup> nahe bringt. Und ehe man den Kindern die Geheimnisse der Natur in Form von Naturgesetzen in Naturgeschichte und Physik lehrt, wird man sie diese Geheimnisse ahnen lassen in sinnvollen Bildern und Gleichnissen, die, einer geregelten künstlerischen Phantasie entsprungen, nicht nur den Intellekt des Kindes anregen, sondern den ganzen Menschen erfassen und tief in sein Gefühlsleben eindringen.“

Im allerersten Schuljahr kommt der Kunst eine besondere Bedeutung dadurch zu, daß aus kindlich-künstlerischen Formen, die man die kleinen Schüler zeichnen und malen läßt, allmählich die Buchstabenformen entwickelt werden. Auch hier schon wächst also die mehr intellektuelle Betätigung aus der künstlerischen hervor.

Ich konnte im ersten Schuljahr der Waldorfschule bei den zehn- und elfjährigen Kindern der 5. Klasse immer die Beobachtung machen, daß alles, was man den Kindern in künstlerischer Form brachte, von ihnen mit ganz anderer Hingabe und Wärme aufgenommen wurde, als das, was man nur an ihren Verstand heranbrachte.“

Eine noch seltenere Eigenart erhält die Waldorfschule durch die Gleichzeitigkeit dreier Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch. Die Erlernung dieser Sprachen stützt sich nicht auf Grammatikunterricht, sondern die Schüler werden einfach zwangslässig in die fremden Sprachen hineingestellt „in das Klingen und Weben des fremden Idioms“. Als Sprachstoff kommt natürlich das Freudebereitende aus dem Anschauungskreis der Kinder in Betracht: auf der Unterstufe mehr spielend und die Kunst des Augenblickes ausnutzend, auf der Oberstufe mehr in Form von Dichtung und Gesang.

Bei alledem wurde auf schriftliche Übungen weniger Wert gelegt, als auf die Festigung und die Geläufigkeit im Sprechen und Denken der fremden Sprache, und vor allem hatte ganz zurückzutreten das Übersetzen vom Deutschen in die fremde Sprache.“

Dem Handfertigkeitsunterricht in den drei oberen Klassen werden wöchentlich drei Stunden eingeräumt und er wird Knaben und Mädchen gemeinsam erteilt, so daß also Knaben und Mädchen an der Hobelbank sich betätigen, umgekehrt aber auch Mädchen und Knaben am Strickstrumpf arbeiten.

\*

Es wäre verfrüht, über die Waldorfschule und ihre Erfolge ein abschließendes Urteil zu fällen, zumal ich des unmittelbaren Einblickes in diese Schulgemeinschaft

<sup>1)</sup> Dreigliederung des soz. Organismus, Jahrgang 1920, No. 8.

<sup>2)</sup> Die Waldorfschule redet förmlich von einer „Symptomatologischen Geschichtsbelehrung“. „Die Triebkräfte der Geschichte wirken im Verborgenen. Nur in einzelnen Symptomen schlagen sie an die Oberfläche heraus. . . . Bald ist es die Sprache, bald die Sage, bald eine Lücke im Überlieferteren, die mehr sagt als alle Dokumente.“

ermangle. Jedoch räume ich mir das freie Recht ein, ernsthafte Erwägungen anzuschneiden über die Prinzipien, auf denen die Waldorfschule aufgebaut ist, wobei ich aber zum voraus bemerken will, daß ich mich dazu auf einen rein natürlichen Standpunkt stellen will.

Die Gründung dieser Schule an und für sich und die Worte ihres Erstellers Emil Molt:

„Hat denn nicht der Unternehmer selbst die erste Verpflichtung, für diejenigen zu sorgen, die ihm ihr Bestes, ihre Arbeitskraft und oft sogar ihre Gesundheit, geben? Der Staat steht solchen Kindern fremd gegenüber — der Unternehmer aber kann seine Fürsorge, das ganze Interesse, das ihr mit den Leuten seines Betriebes verbindet, auf die Kinder ausdehnen —“

zeugen unstreitbar von hohem sozialem Verständnis und es wäre ja nur zu wünschen, daß andere Fabrikherren Aehnliches tun möchten. Die sozialen Fragen beanspruchten dann weniger Zeit und Schweiß in den Parlamenten und Fraktionen. Wenn aber im Laufe der Zeit sich mit diesem edlen Gedanken die Absicht verbände, die anthroposophischen Lehren unter's Volk zu verbreiten — man weiß ja, daß niemand leichter zu beeinflussen ist als Kinder, und hinwieder, daß viele Eltern sich von niemandem leichter beeinflussen lassen, als von ihren Kindern — dann ist es besser, wenn weitere Gründungen unterbleiben.

Weiter wird uns eine Betrachtung des autonomen Charakters der Schulverwaltung beschäftigen. R. Steiner sieht selbst ein, daß eine solche Schulgemeinschaft nur möglich ist in dem dreigliedrigen sozialen Organismus,

„der ein freies Geistesleben neben einem demokratisch orientierten Staats- und einem selbständigen Wirtschaftsleben hat. Ein Geistesleben, das seine Direktiven von der politischen Verwaltung oder von den Mächten des Wirtschaftslebens erhält, kann nicht eine Schule in seinem Schosse pflegen, deren Impulse von der Lehrerschaft selbst restlos ausgehen.“

Aber auch ohne dies, ist wohl zu bedenken, daß das Schulwesen ohne jegliche Schulaufsicht auf die Dauer unhaltbar wäre, rein abgesehen von den gesellschaftsphilosophischen und schulpolitischen Gründen, die ein Schulgesetz und eine Schulaufsicht un-

bedingt fordern. Zur Ehre der Waldorfer Lehrer darf man annehmen, daß sie ihre Pflicht auch ohne Aufsicht erfüllen; aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß tausend andere Lehrer Gleicher täten, vielmehr sagt die Erfahrung, daß es in jedem Berufe pflichteifrige und weniger pflichtgetreue Leute gibt. Daß nicht die Lehrer ausschließlich Schul-Gesetzgeber und Aufsichts-Bedürfnislose sein können, wächst unzweideutig aus dem Abhängigkeitsverhältnis heraus, das zwischen Schule einerseits, Familie, Kirche und Staat anderseits naturgemäß besteht.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Gefühlsmäßige und Gemütliche, das Poetische und Künstlerische viel Sonnenschein und Wohlaut in die Schule — und auch ins Leben hinaus zu tragen vermag und wenn dieses Hintragen vielfach vernachlässigt wird, so sind nicht so sehr die heutigen Schulsysteme schuld, als viele Lehrer, die eben leider ganz oder teilweise vom Materialismus angehaucht sind, den R. Steiner mit Recht schon in der Schule bekämpfen will. Auch das ist nicht zu leugnen, daß die Musik (besonders wenn sie als Seelenkünderin aufgefaßt wird) überaus befriedigend auf das gesamte Geistesleben eines Menschen wirkt; aber davon kann auf der Schulstufe keineswegs die Rede sein. — Im übrigen ist es bittere Täuschung, wenn Steiner glaubt, mit dem ewigen Pochen auf den Kunsteinfluß, die Käze beim Schwanz zu haben. Ich vermute und befürchte sehr, daß dieser Einfluß, insbesondere das Sinnen-schmeichelnde der Eurhythmie, zumal die Waldorfschule auch in den oberen Klassen keine Geschlechtertrennung kennt, daß all das den Nährboden zur Aufnahme geschlechtlicher Reize lockert, und wehe den Kindern, denen die häusliche Erziehung keine wirksame Gegenkraft gebildet hat.

Die Kampfparole gegen die Verstandesbildung fängt bei den Anthroposophen an zur nachbetenden Phrase zu werden, wie das immer zu geschehen pflegt, wenn man keine Unterscheidungen macht. Wir müssen bei der Verstandesbildung wohl unterscheiden zwischen Kenntnis- und Paukerei, Vollpfropfen des Geistes mit allen möglichen Wissensstoffen und zwischen der bewußten Beeinflussung des vernünftigen Denkvermögens, ohne das die Willensbildung und somit die Erziehungsschule undenkbar ist. Jenes ist selbstverständlich abzubauen; dieses gehört zum Wesen eines erziehenden

Unterrichtes. Hören wir dazu noch das Urteil eines tüchtigen Schulmannes: Moritz Mescheler S. J.<sup>1)</sup>

„Die geistige Arbeit des Lernens vollzieht sich im richtigen Denken, im Erkennen auf Gründe hin, zu denen wir vordringen, im Definieren, Vergleichen, Unterscheiden, Beweisen und Schließen, indem wir von Erkenntnis zu Erkenntnis forschreiten. So verfährt die alte scholastische Lehr- und Lernweise, die von allgemein anerkannten Grundsätzen ausgeht und in festgelegter Terminologie, in gebundener Denk- und Schlussform und unter unausgesetzter schulmäßiger Wechselwirkung zwischen Lehrer und Schüler und ununterbrochenen Lernübungen sich zu Gewinnung und Mitteilung der Wahrheit fortbewegt und eine wahre Schulung des Geistes vollendet.“

Der Vollständigkeit halber will ich auch noch mitteilen, was die anthroposophischen Schulmänner verschweigen! Bei allem großen Gerede von den „Willensimpulsen“ wird man gar nicht klar, was die Schüler wollen müssen: von einem Hinlenken des Willens zu Tugendidealen keine Spur! Demut, Gehorsam, Schamhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit: diese Begriffe scheinen nicht zu bestehen im pädagogischen Lexikon der Waldorfschule. Folgerichtig vernimmt man auch nichts von einer ernsten, sittlichen Charakterbildung. Ist es nicht das Zeichen einer gewissen Scheu, wenn Steiner beim Verhältnis zwischen Erzieher und Kind („Ehrfurcht“) nicht zum Begriff „Gehorsam“ vordringt?

Über das Methodische der Waldorfschule will ich mich nicht weiter verbreiten, da ich ja glaube, daß „viele Wege nach Rom“ führen. Der Gedanke, daß man überhaupt nicht zu engherzig am Methodischen kleben soll, daß vielmehr die Macht der Persönlichkeit in der Sinfonie des Menschenlebens die erste Violine spielt, dieser erhabene Gedanke, der uns lehrt, die Methodik zu schätzen, die Pädagogik aber zu lieben, sollte allgemein auch in unsren Reihen wieder mehr durchdacht werden!

\*

Um Schlüsse meiner Ausführungen stehend, möchte ich noch darauf hinweisen, daß die Anthroposophen eine rege Werbetätigkeit entfalten, damit — um mit R. Steiner zu reden — „die Lehren der Anthroposophie in der weitgehensten Art für alle Verhältnisse des Lebens brauchbar gemacht werden“, damit besonders die Idee von der Dreigliederung der menschlichen Gesellschaft immer mehr Anhänger finde. Dieser fieberhafte Eifer, der sich in jüngster Zeit eine bedeutende Abkühlung seitens des Bezirksgerichtes Arlesheim gefallen lassen mußte,<sup>2)</sup> soll uns anspornen, mit vermehrter Liebe in das Wesen der katholischen Religion uns einzufühlen, mit vermehrtem Eifer die Schäze der scholastischen Philosophie zu studieren und mit vermehrter Hingabe den Idealen der ultramontan-christlich-sozial orientierten Politik zu dienen: Das ist auch eine „Dreigliederung“, aber nicht den Keim der Zersplitterung in sich tragend, sondern ringschließend gegen alles Unwahre, Unschöne und Ungute.

## Streifzüge durchs Gebiet der Grammatik.

Wenn man von Grammatik redet, überläuft manchen unserer modernen Lehrer ein Gruseln. Er stellt sich die Grammatikstunde als eine Unterrichtsstunde vor, in der Wörter gedroschen werden und nichts als leeres Stroh zurückbleibt. Es mag sein, daß da und dort so unterrichtet wird. Aber kommt das nicht auch in andern Fächern vor? Ist das F a ch daran schuld, wenn es vom Lehrer mißhandelt wird? Ist der Marmor daran schuld, wenn ein Stümper nicht ein Kunstwerk, sondern höchstens eine widerliche Fraze daraus herausmeißeln kann?

Es gab wohl eine Zeit, wo man im Grammatikunterricht des Guten etwas zu viel tat, wo er die Hauptzweck des Deutschunterrichtes bildete und die eigentliche Seele unserer Muttersprache nie recht zur Geltung kam. Das ist ebenso verfehlt, wie wenn in einer Schule nur das Einmaleins bis zum Erbrechen geübt wird und man dann meint, alles übrige Rechnen ergebe sich nachher von selbst. Auf das Zuviel des Grammatikunterrichtes folgte eine starke Reaktion, und gar viele Lehrer sind heute noch nicht über dieses andere Extrem hin-

<sup>1)</sup> Leitgedanken katholischer Erziehung.

<sup>2)</sup> Anton Ballmer verurteilt! (500 + 100 + 600 Fr. Buße und Entschädigungen), Dr. Woos eingeklagt und verurteilt!